**In Geschichte(n) verstrickt:**

**Janusz Korczak – Charlotte Bühler – Hildegard Hetzer und die Kinderpsychologie**

Anfang Juni 1983 hielt Professor Erich Dauzenroth in der Justus-Liebig-Universität zu Gießen einen vielbeachteten Vortrag über den Schriftsteller, Kinderarzt und Pädagogen Janusz Korczak. Wenige Tage später erhielt er von Frau Professor Hildegard Hetzer, Ordinaria für Pädagogische Psychologie an der Universität Gießen, einen Brief, in dem sie monierte, dass der Vortragende die ihrer Meinung nach sehr abschätzigen Bemerkungen Korczaks über die bedeutende und weltweit anerkannte Kinderpsychologin Charlotte Bühler weiter verbreite. (Frau Professor Hetzer war in den 1920er und 1930er Jahren in Wien Schülerin von Charlotte Bühler gewesen und hatte – bis zur Emigration des Gelehrten­ehepaares Karl und Charlotte Bühler ins norwegische / amerikanische Exil – auch als Mitarbeiterin an wichtigen kinder-­psychologischen Forschungsprojekten sowie als Co-autorin bei gemeinsamen Buch-Veröffentlichungen mitgewirkt.)

Der Brief von Frau Prof. Hetzer ist im Dauzenroth-Nachlass leider nicht mehr zu finden. Der Inhalt des Schreibens lässt sich aber aus der Antwort Prof. Dauzenroths, die uns vorliegt, unschwer zu erschließen:

„Gießen, den 21.6.1983

Sehr verehrte Frau Kollegin Hetzer,

ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 14. Juni und das Separatum. Die Korczak-Zitate sind weltbekannt, auffindbar auch in den von mir mit herausgegebenen Werken Korczaks und in meiner Korczak-Biografie. Auf keiner Korczak-Disputation – ich habe an unzähligen im In- und Ausland teilgenommen – wurde darüber Entrüstung oder Empörung artikuliert. Korczak hat allen Fakultäten anstößige Sätze ins Stammbuch geschrieben – am heftigsten meiner Fakultät.

Die meist ausgezeichnete Universitäts-Berichtserstattung der Gießener Allgemeinen verbietet es mir, einen Tagesartikel wegen kleiner Ungenauigkeiten noch einmal ins Gespräch zu bringen, das betrifft auch die „Psychoanalytikerin“, die ich nicht so bezeichnet habe. Sobald mein Vortrag gedruckt vorliegt, erlaube ich mir, Ihnen einen Sonderdruck zuzuleiten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Erich Dauzenroth

Zitatnachweis:

Korczak, Das Recht des Kindes auf Achtung, Göttingen 1970

Korczak, Verteidigt die Kinder, Gütersloh 1978.“

Hildegard Hetzer hatte ihrem Brief einen dreiseitigen Sonderdruck *100 Jahre Kinder psycho­logische Forschung* aus der Zeitschrift *Fortschritte der Medizin* Nr. 7 vom 17.2.1983 beigefügt. Auf ihn kommen wir später noch zurück.

Was liegt dem Dissens „Janusz Korczak – Charlotte Bühler sowie der Auseinandersetzng Hildegard Hetzer – Erich Dauzenroth“ zugrunde?

Erich Dauzenroth hatte in seinem Vortrag Janusz Korczaks viel zitiertes, fraglos provozierendes Diktum vorgetragen: „Ich würde gerade einen Säugling lieber einer recht­schaffenen Kinderfrau anvertrauen als einer Charlotte Bühler“ (Korczak 2004:294).

Zwei Fragen sollen im Folgenden zur Klärung beitragen: Was „störte“ Janusz Korczak an Charlotte Bühler? und Warum reagierte Frau Prof. Hetzer so heftig? Unsere Recherchen liefern einige nicht uninteressante Deutungs-Details und mögen als Exempel dafür dienen, wie sehr wir Menschen in Geschichte(n) verstrickt sind.

Zunächst einige Daten zum Lebenswerk von Charlotte Bühler – leicht gekürzt dem *Dorsch Lexikon der Psychologie* entnommen: „Charlotte Bühler (1893-1974), Wegbereiterin der modernen Entwicklungspsychologie und der Humanistischen Psychologie. Sie entstammte einer überwiegend jüdischen Familie Berlins, wurde jedoch getauft und konfirmiert. Sie beschäftigt sich schon als Jugendliche mit der Psychologie und studiert in Freiburg, Berlin, Kiel, München. 1916 Heirat mit dem Sprachpsychologen und Sprachtheoretiker Karl Bühler, 1918 Promotion, 1920 Habilitation. Ab 1923 baut sie gemeinsam mit Karl Bühler in Wien das Institut und weitere Einrichtungen auf. Teil der ‚Wiener Schule’ der Entwicklungs­psychologie sind standardisierte Untersuchungen zur frühkindlichen Entwicklung, Arbeiten zum Jugendtagebuch usw., mit denen sie die bisherige Kinderpsychologie zur Entwicklungs­psychologie erweitert. Die Untersuchungen am Wiener Institut werden von der Stadt Wien und unter anderem von der Rockefeller Stiftung gefördert. Als Hauptwerk dieser Zeit gilt ihre *Psychologie des menschlichen Lebenslaufs* (1933), mit der sie die Biografie-Forschung aus psychologischer Sicht bereichert und die Psychologie der Lebensspanne sowie der Geronto­psychologie vorbereitet. Nach dem ‚Anschluss’ Österreichs an Nazideutschland emigriert Charlotte Bühler nach Norwegen und lehrt dort an zwei Instituten, folgt dann ihrem Mann in die USA und lehrt an verschiedenen Einrichtungen. Erst in den USA holt Bühler Kenntnisse der Psychoanalyse nach, um beraterisch und therapeutisch tätig werden zu können. 1945 nimmt sie die amerikanische Staatsbürgerschaft an. 1962 gründet sie zusammen mit Kurt Goldstein, Abraham Maslow und Carl Rangson Roger die American Association for Humanistic Psychology und tritt für die Humanistische Psychologie ein. Sie sieht ihr bereits in den dreißiger Jahren untersuchtes Streben des Menschen nach einem erfüllten Leben sowie ihre therapeutischen Erfahrungen als Bestätigung der Ziele der Humanistischen Psychologie. Charlotte Bühler ist bis ins hohe Alter beruflich aktiv, sie kehrt 1971 zu ihren Kindern nach Stuttgart zurück, wo sie 1974 verstirbt“ (Dorsch Lexikon).

Wir dürfen davon ausgehen, dass Korczak mit seiner Gegenüberstellung (Kinderfrau – Charlotte Bühler) nicht auf „rechtschaffen“ vs. „unredlich“ zielte. Frau Prof. Bühler war eine vielbeachtete und ange­sehene Kinderpsychologin, die bereits zu Korczaks Lebenszeit grundlegende Forschungen betrieben und dann in jahrzehntelang gültigen Büchern verbreitet hat. Charlotte Bühler hatte sogar Korczaks Waisenhaus in Warschau besucht. (Den Unter­suchungen Malgorzata Sobeckis zufolge wurden: „in den 1920er Jahren die Einrichtungen (Korczaks in Warschau, M.K.) von prominenten (Reform-)Pädagogen wie Piaget, Claparède, Ferrière, Bovet, Beatrice Ensor, Carleton W. Washburne, Charlotte Bühler u.a. besucht“ (Sobecki:59).

Die von Korczak mit dem Namen „Charlotte Bühler“ verknüpfte Kritik hat vermutlich grundsätzliche und nicht persönlichen Gründe: „Charlotte Bühler“ steht also „pars pro toto“ für (1) eine (im Folgenden näher hin zu definierende) Positionierung des Kinderforschers dem Kind gegenüber und (2) für eine bestimmte psychologische Forschungs-Methode (Tests / Experimental-Labor).

Das vollständige Zitat bei Korczak gibt für diese Annahmen erste Bestätigungen: „Ich werde ein nachsichtiges Lächeln oder eine Grimasse des Missbehagens hervorrufen, wenn ich sage, dass ein zweibändiges Buch über das Waschen und die Wäscherinnen ebenso würdig wäre wie eine über die Psychoanalyse, dass die Küche und eine Suppe mehr Intelligenz und Initiative erfordern als ein bakteriologisches Labor und ein Mikroskop. Und ich würde gerade einen Säugling lieber einer rechtschaffenen Kinderfrau anvertrauen als einer Charlotte Bühler und eben davon spreche ich“ (Korczak 2004:294). In derselben Publikation ergänzt Korczak etwas später diese Feststellungen, indem er schreibt: „Ich unterschätze die Versuche und Werke über Charakterologie nicht, sie erscheinen mir aber allzu sehr ex cathedra, gleichsam überklug – vielleicht auch nur losgelöst von der grauen Beobachtung kleiner Einzelheiten des Alltags. Nicht die Psychotechnik wirkt abschreckend, sondern die dünkelhafte, provozierende Selbstsicherheit. Zu Verallgemeinerungen kommt man nur – über die Gliederung zahlreicher Beobachtungen und die Zusammenstellung und gründliche Abwägung kasuistischer Vorkommnisse“ (Korczak 2004:293). 1942 spricht Korczak nochmals diese Problematik an, er schreibt: „Ich kämpfe darum, dass es im Dom Sierot (Korczak Waisenhaus, M.K.) weder feine noch grobe, weder kluge noch dumme, weder reine noch dreckige Arbeit gibt – weder Arbeit für vornehme Dämchen und manierliche Knäblein noch Arbeit für Aschenbrödel und gewöhnliches Gesindel. Im Dom Sierot sollte niemand ausschließlich körperlich noch ausschließlich geistig arbeiten.

Entrüstet und missbilligend sehen sie im Internat des Magistrats in der Dzielnastraße (ein weiteres von Korczak betreutes Waisenheim im Ghetto, M.K.) zu, wie ich einer Putzfrau die Hand gebe, und das sogar dann, wenn sie die Treppe scheuert und nasse Hände hat. Aber oft vergesse ich, Dr. Kirszbraun zu begrüßen, nicht immer erwiderte ich den Gruß der Doktoren Mayzner und aller Balaban.

Ich achte diejenigen, die redlich arbeiten, ihre Hände sind für mich sauber und ihre Meinung ist für mich Gold wert.

Die Waschfrau und der Hausmeister wurden nicht deshalb zu den Sitzungen (im Dom Sierot, M.K.) in der Krochmalna eingeladen, um ihnen eine Freude zu machen, sondern damit sie als Sach­verständige ihren Rat gaben und dort helfend einsprangen, wo eine schwierige Sache ohne ihre Beteiligung nur schwerlich gelöst werden konnte“ (Korczak 2005:276).

Korczak hat, so dürfen wir zusammenfassen, die pädagogischen und (insbesondere) psychologischen Forschungen „a la Charlotte Bühler“ im Blick und kritisiert an diesen:

1. die von der Beobachtung des Kindes in seiner Lebenswelt getrennte experimentelle Laboratoriums- Situation;
2. die Überbetonung der „technischen“ Zugänge („Psychotechnik“);
3. die selbstsichere, arrogante „ex cathedra“-Haltung des Forscher;
4. die generelle Überbewertung der vielen ausschließlich am Schreibtisch entstandenen wissenschaftlichen Publikationen;
5. die Unterscheidung zwischen „geistiger“ und „körperlicher“, „reiner“ und „schmutziger“, letztlich „gescheiter“ und „dummer“ Arbeit.

Auch die Summe dieser Aussagen darf nicht dazu verleiten, Korczak prinzipielle Widerstände der Kinderpsychologie oder gar der wissenschaftlichen Aufklärung gegenüber zu unterstellen. Korczak hat sich nachweislich zeitlebens für Kinder- und Kindheitsforschungen nicht nur interessiert, sondern sich auch forschend an ihnen beteiligt – kinderpsychologische Unter­suchungen mit eingeschlossen. (Vgl. hierzu: ) Als ein (nicht zuletzt in unserem Kontext) vielsagendes Beispiel mag die Erinnerung einer ehemaligen Bursistin in Korczaks Dom Sierot dienen:

Aleksandra Majewska, später als promovierte Pädagogin in Lodz tätig, schreibt. „Die Vorträge des Doktors waren sehr interessant, noch interessanter aber waren die Gespräche mit ihm nach jedem Vortrag. Angeregt durch die Überlegungen zum Thema ‚Bedürfnisse des Kindes’, führte ich in den Jahren 1933/34 Untersuchungen an Kindern aus dem Arbeitslosen­milieu in Wola durch. Dabei übertrug ich das Modell von Hildegard Hessel (gewiss irrtümlich für: Hildegard Hetzer) auf Kinder im Schulalter. Korczak interessierte sich sehr für diesen Modellversuch und bat mich, ihm Unterlagen zu schicken“ (Zeitzeugen: 261). Von Hildegard Hetzer lagen seinerzeit wichtige, vor allem auch richtungsweisende Unter­suchungen vor: zu den Eingrenzungen der Kindheit durch Armut sowie zur Bedeutung des familiären und des gesell­schaftlichen Milieus für die kindliche Erlebnis-, Lebens- und Verarbeitungs­-Prozesse. Diese Erinnerung lag 1983 noch nicht vor und so konnte Prof Dauzenroth auch nicht auf diese besondere Pointe im Verhältnis Korczak – Hetzer hinweisen.

Die Auseinandersetzung zwischen Hildegard Hetzer und Erich Dauzenroth sollte aber eine schwerwiegende Konsequenz haben. Einige Studierende der Universität Gießen interessierten sich – u.a. im Rahmen der damals noch laufenden Aufarbeitung der NS-Vergangenheit im Umfeld der so genannten „Studentenunruhen’ – für die Vergangenheit Hildegard Hetzers in der NS-Zeit. Dabei kamen, in der Folgezeit durch gründliche historische Forschungen bestätigt, beklemmende Tatsachen ans Licht. So lesen wir zum Lebenslauf von Hildegard Hetzer (wiederum zitiert aus dem Dorsch Lexikon der Psychologie):

„Hetzer, Hildegard (1899-1991), geboren in Wien, Ausbildung zur Fürsorgerin, ab 1922 als Hortnerin tätig, Studium der Psychologie bei Karl und Charlotte Bühler, Mitwirkung an entwicklungs­psychologischen Untersuchungen, Studien zur Kinderarmut und zum Kinder­spiel. 1927 Promotionen zur Dr. phil, 1931 als Professorin an die Pädagogische Akademie in Elbling (heute Elblag, Polen) berufen, dort im Rahmen der Lehrerbildung tätig, im März 1934 Entlassung aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums jedoch ohne Begründung. Übersiedlung nach Berlin, Arbeit und Forschung im ‚Verein zum Schutze der Kinder vor Ausnutzung und Misshandlung’ und in einem vom Jugendamt geführten Sonderkindergarten für psychisch auffällige Kleinkinder; mit Kriegsbeginn Auflösung des Berliner Sonderkindergartens und Übernahme des ‚Vereins zum Schutz der Kinder vor Ausnutzung und Misshandlung’ durch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV). Am 1.3.1942 wurde Hetzer zur NSV nach Posen, damals zum so genannten Reichsgau Warthe­land gehörend, versetzt. Vom 1. März bis 15.5.1942 war sie ‚auf Anordnung des Reichs­führers Heinrich Himmler, Reichskommissars für die Festigung deutschen Wachstums im Rahmen von Maßnahmen zur Eindeutschung (Germanisierung) polnischer Kinder als psychologische Gutachterin in einem Gauaufnahmelager tätig. Dieses Heim war in Bruckau. Hetzer untersuchte dort Kinder, die eingedeutscht werden sollten. Die genaue Tätigkeit dort und die Frage, was Hetzer über die Ziele dieser Maßnahmen wusste, werden unterschiedlich beschrieben. Nach zweieinhalb Monaten wurde Hetzer nach Posen zurückversetzt. Ende 1944 wurde sie nach einem Nervenzusammenbruch krankgeschrieben, zum Kriegsende war sie im Sanatorium in Ballenstedt im Harz. Im Herbst 1946 erfolgte die Übersiedlung aus der Sowjetischen Zone in den Westen. Ab Oktober 1947 war Hetzer Dozentin für Psychologie am Pädagogischen Institut in Weilburg an der Lahn, 1950 dort außerplanmäßige, 1953 außerordentliche und 1959 ordentliche Professorin, 1948-57 zusätzlich Lehrauftrag für Kinder- und Jugendpsychologie an der Universität Marburg, beteiligt am Aufbau von Erziehungsberatungsstellen in Hessen. Da das Pädagogische Institut Weilburg 1960 aufgelöst wurde, erhielt Hetzer im Januar 1961 ein Ordinariat für Pädagogische Psychologie an der Universität Gießen, 1967 erfolgte die Emeritierung. Hetzer lehrte jedoch noch bis ins hohe Alter. Ehrungen: 1972 Bundesverdienstkreuz Erster Klasse der BRD, 1979 Ehrendoktorat der Universität Marburg, 1982 Ehrenmitgliedschaft ‚Deutsche Gesellschaft für Psychologie’, 1984 ‚Berufsverband Deutscher Psychologen’.“

Prof. Theo Herrmann führt in seiner historischen Studie detaillierter aus:

„Die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt* (NSV) bot Frau Hetzer, wie sie in der Nachkriegs­zeit mehrmals berichtete, kurz nach Kriegsbeginn eine Ganztagsstelle als NSV- Mitarbeiterin in Berlin an. Hetzer akzeptierte die Stelle, um, wie sie schrieb, einer im Weigerungsfalle drohenden Dienstverpflichtung zu entgehen. Hetzer war bereits seit 1936 Mitglied der NSV, was sie aber nach dem Ende des Nationalsozialismus nie erwähnte. Sie leitete zu Beginn der vierziger Jahre die Erziehungsberatungsstelle der ‚Hauptstelle Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe der Gauleitung des Gaus Berlin der NSDAP’.

Zum 1. März 1942 wurde Frau Hetzer zur NSV in Posen, damals Reichsgau Warteland, versetzt. Sie stimmte, wie sie später schrieb, dieser Versetzung vor allem deshalb zu, weil sie in Berlin ständigen Anfeindungen wegen ihrer ‚politischen Unzuverlässigkeit’ entkommen wollte. Nach ihrer Versetzung nach Posen befasste sie sich zum einen als Mitarbeiterin der NS-Volkswohlfahrt mit der Erziehungsberatung und mit NSV-Kinderheimen. Für kurze Zeit war sie aber auch auf Anordnung des Reichsführers Heinrich Himmler, des Reichs­kommissars für die Festigung deutschen Volkstums, im Rahmen von Maßnahmen zur Eindeutschung (Germanisierung) polnischer Kinder als psychologische Gutachterin in einem Gauaufnahmeheim tätig. Diese Tätigkeit ist nach dem Ende der Nazizeit über Jahrzehnte hinweg von verschiedenen Seiten scharf kritisiert worden.

Unter dem 19. Februar 1942 erließ Heinrich Himmler die *Anordnung* *Nr. 67/1* zur ‚Eindeutschung von Kindern aus polnischen Familien und aus früher polnischen Waisen­häusern’. Im polnischen Gaukinderheim Bruckau waren die von den dortigen deutschen Jugendämtern ermittelten polnischen Kinder aus Waisenhäusern und Pflege­familien auf ihre rassische und psychologische Eindeutschungsfähigkeit zu überprüfen. Der Reichskommissar Himmler ordnete an, dass bei dieser Maßnahme ‚Frau Professor Dr. Hetzer (NSDAP Reichstagleitung – Hauptamt für Volkswohlfahrt’) diese Kinder psycho­logisch überprüft. Weiterhin wurde angeordnet: ‚Die (polnischen) Kinder sind als deutsche Waisenkinder aus den wiedergewonnenen Ostgebieten zu bezeichnen.’

Frau Hetzer hat nach Kriegsende immer wieder behauptet, diesen Erlass Heinrich Himmlers, in dem die Germanisierung rassisch geeigneter *polnischer* Kinder detailliert beschrieben und Hetzer Einsatz in Bruckau (auch Brockau genannt) unter expliziter Nennung ihres Namens angeordnet worden war, vor und während dieser Arbeit in Bruckau nicht gekannt zu haben. Ihren Angaben in der Nachkriegszeit zufolge erfuhr sie davon erst am 22.12.1949.

Man muss sich folgendes vor Augen halten: Frau Hetzer wusste in der Nachkriegszeit offensichtlich genau, dass es für ihre Einschätzung durch die Justiz, durch ihre vorgesetzten Dienststellen sowie durch ihre Kollegen und eine breite Öffentlichkeit von großer Bedeutung war, wen sie nach ihrer festen und ungetrübten Überzeugung im Jahr 1942 in Bruckau begutachtete: Waren es, wie sich später stets behauptete, ihres Wissens in Polen aufge­wachsene, von ihren Eltern getrennte deutsche Kinder? Nach der Himmler-Anordnung 67/1 wurde Frau Hetzer jedoch de facto mit der Beurteilung polnischer Kinder beauftragt und gehörte damit zu denjenigen, die sich an der Eindeutschung (Germanisierung) nordisch aussehender (u.a. blonder, blauäugiger) polnischer Kinder beteiligten. Viele dieser polnischen Kinder wurden ihren Eltern zwangsweise weggenommen, diese Kinder wurden ihrer polnischen Identität beraubt, mussten die deutsche Sprache erlernen und erhielten deutsche Namen. Sie wurden oft misshandelt, und einige von ihnen starben an den Misshandlungen in den deutschen Aufnahme- und Durchgangsheimen. Auch die Kinder, die überlebten und nach ihrer Befreiung im Jahr 1945 nach Polen zurückkehren konnten, waren nicht selten für ihr Leben psychisch gekennzeichnet. Den Kindern, die nach entsprechender rassen­dia­gnostischer, ärztlicher und psychologischer Prüfung für eine Eindeutschung als nicht geeignet beurteilt wurden, drohte die Abschiebung in das polnische Generalgouvernement, also in die von Deutschland beherrschten, aber nicht in das deutsche Reichsgebiet eingegliederten Teile Polens, und zum Teil auch ihre Ermordung in Vernichtungslagern. Wer also polnische Kinder zum Zweck der Eindeutschung untersuchte, befand sich für die Justiz wie für andere Behörden und für die Öffentlichkeit im Nachkriegsdeutschland im Dunstkreis von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ (Theo Herrmann).

Das in unseren Zusammenhängen angewandte „psychologischen Screening“ basierte vor allem auf einem durch Bühler und Hetzer in Wien weiter entwickelten „Staffelsystem von Binet und Simon“. „Von 1925 an wurden alle der öffentlichen Fürsorge übergebenen Kinder zunächst für eine 16- bis 21tägige Quarantäne in eine der Abteilungen der Kinder­über­nahme­stelle aufgenommen. Der Neubau im 9. Wiener Gemeindebezirk war wie eine perfekte panoptische[[1]](#footnote-1) Anstalt konzipiert. Auf jeder Station konnten von einem zentralen Gang aus alle mit Säuglingen, Klein- und Schulkindern belegten Zimmer eingesehen werden, weil die Wände zum Gang hin und die Wände zwischen den Zimmern aus Glas waren. (,,,) Unter der Leitung von Charlotte Bühler und ihrer Mitarbeiterin Hildegard Hetzer konnten Studenten des Wiener Psychologischen Instituts das Panoptikum zu Verhaltensbeobachtungen an Säug­lingen und Kleinkindern nutzen. Ziel der 24stündigen Dauerbeobachtungen an einzelnen Kindern war es, so genannte Verhaltensinventare für die verschiedenen Lebensalter zu erstellen. Als praktisch verwertbare Resultate dieser Untersuchungen entstand ein neues Testsystem: die Wiener Kleinkindertests, mit Testreihen für die ersten Lebensmonate hinauf zum sechsten Lebensjahr (Bühler & Hetzer, 1932). Es war dieses Testsystem, dem bei der Einbindung von FachpsychologInnen in das System der öffentlichen und privaten Kinder- und Jugendfürsorge eine entscheidende Rolle zukommen sollte. Mitverantwortlich dafür dürfte gewesen sein, dass gerade auch von medizinischer Seite aus sehr früh schon auf die Brauchbarkeit der Entwicklungsprüfungen nach Bühler und Hetzer für die Früherkennung angeborener Schwachsinnzustände im Zusammenhang mit dem Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses hingewiesen wurde. Der Umstand, dass von etwa 1940 an Hildegard Hetzer damit beauftragt war, innerhalb der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt ein Netz von unter psychologischer Leitung stehender Erziehungs-Beratungs­stellen aufzubauen, mag zudem dazu beigetragen haben, die Akzeptanz des Testsystems im Bereich der Kinder- und Jugendfürsorge zu erhöhen. Schließlich ging es auch dabei vor allem um die Selektion: um die Auslese ‚aufwandwürdiger’ Kinder für die ‚Elitefürsorge’ der NSV“ (Benetka:2f.).

Zusammenfassend dürfen wir konstatieren, dass Janusz Korczak einer solchen Beobachtungs-Methode und Forschungshaltung an vielen Stellen in seinem Lebenswerk ganz entschieden widersprach. Vermutlich ahnte er bereits in „dunklen Stunden“, die ihm leider reichlich beschieden waren, die verhängnisvolle Entwicklungslinie: Testung – Selektion ­ Vernichtung „aufwandsunwürdiger“ Kinder.

Wie auch immer man diese Episode in der Biographie von Hildegard Hetzer bewerten mag – steht uns Nachgeborenen überhaupt ein Urteil zu? – lässt sich für den Kontext: Kinderpsychologie – Janusz Korczak – Hildegard Hetzer festhalten, dass Korczak mit seiner Beurteilung der damaligen Kinderpsychologie nicht „daneben“ zielte. Seine Bedenken gegen eine überwiegend an der naturwissenschaftlichen Empirie orientierten und auf Labor-Tests gestützten Kinderpsychologie können und sollten auch als Warnung vor einer allzu raschen und unbedachten ideologischen Instrumentalisierung lesen. „Ex cathedra“ wird nicht nur die situative Beobachtung des jeweiligen (eben nicht an „Normen“ messbaren) Kindes, sondern auch die Empathie mit dem Kind weitgehend außer Kraft gesetzt. Auch in anderen Zusammen­hängen (z.B. in der Kinderheilkunde) ließen und lassen sich ähnlich Gefahren feststellen.

Es ist gewiss als tragisch zu bezeichnen, dass die ursprünglichen Arbeiten von Hildegard Hetzer, wie oben dargestellt, eigentlich viele Berührungspunkte mit den Kinderforschungen Korczaks hatten. Als Stichworte seien genannt: die Beobachtung des einzelnen Kindes vor Ort, die „dichte Beschreibung“ der Situation, die vorsichtige, vom „schöpferischen Ich-weiß-nicht“ geleitete Deutung und die achtsame Umsetzung in die Tat.

Ein Blick in den von Hildegard Hetzer seinerzeit an Erich Dauzenroth beigefügten Beitrag zur Geschichte der Kinderpsychologie mag aufzeigen, dass Hildegard Hetzer zu dieser Zeit um die Chancen, aber auch die Grenzen der Kinderpsychologie wusste. Besonders hervorgehoben werden von ihr in dieser Arbeit (aus dem Jahre 1983) für die Kinder­psychologie: die notwendige Fokussierung auf das „Kind“ im Rahmen der Entwicklungs­psychologie und die Orientierung an der „speziellen Lebensproblematik des Kindes“. Im Mittelpunkt der kinderpsychologischen Forschung habe nicht die „Entwicklung einzelner Funktionen“ zu stehen, es gehe vielmehr um „Fragen der Lebensbewältigung als Grundlage menschlichen Handelns“, denen die exakte „Beobachtung der Phänomene“ zugrunde liegen müsse“ (Hetzer: 258).

Auf dieser Basis hätte seinerzeit ein weitreichender Konsens zwischen Janusz Korctak, Charlotte Bühler und Hildegard Hetzer bestanden.

Literatur:

Beiner, Friedhelm / Ungermann, Silvia (Hrsg.) (1999): Janusz Korczak in der Erinnerung

von Zeitzeugen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Benetka, Gerhard / Rudolph, Clarissa : Zur Geschichte der Einbindung psychologischer

Testverfahren in den Kontext der Wiener Jugendfürsorge während der NS-Zeit.

<http://www.sfu.ac.at/psychologie/index.php?id=18>

Bühler, Charlotte / Hetzer, Hildegard (1932): Kleinkindertests. Entwicklungstests für das

erste bis sechste Lebensjahr. Leipzig: Hirzer.

Dorsch Lexikon der Psychologie (2014; 17. Aufl.) Bern. Huber-Verlag.

Herrmann, Theo (2010): Hildegard Hetzer in Polen.

<https://www.dgps.de/fachgruppen/fgge/beitraege/psychgesch-beitr_1-2010.pdf>.

Herrmann, Theo / Zeidler, Wlodek (2012): Psychologen in autoritären Systemen.

Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Hetzer, Hildegard (1983): 100 Jahre kinderpsychologische Forschung. In: Fortschritte der

Medizin. 101. Jg., S. 256 – 258.

Korczak, Janusz (2004): Sämtliche Werke. Bd. 9. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Korczak, Janusz (2005): Sämtliche Werke. Bd. 15. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Sobecki, Malgorzata (2008): Janusz Korczak neu entdeckt. Pädologe und Erziehungs-

­reformer. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Dr. Michael Kirchner

Kneppers Gässchen 2

D-33428 Harsewinkel

Tel.: 0049 (0) 5247 / 5950

e-mail: drmkirchnert-online.de.

August 2015.

1. Vgl. hierzu die grundlegenden Arbeiten von Michel Foucault. [↑](#footnote-ref-1)